

3./I. 1919

Das Hungergeispeist in den Spitälern.

Die Hauptpeise in den Kinderspitälern — Sauertraut!

Nach einem vom Staatsamt für Volksgesundheit erstatteten Bericht über die Ernährungsverhältnisse in den Heil- und Pflegestätten Deutschösterreichs sei folgendes mitgeteilt:

Die Schädigung des Gesundheitszustandes und der Widerstandskraft der Bevölkerung zeigt sich vor allem in den Ziffern über die Gesamtsterblichkeit. Es starben im Durchschnitt 1910/14 in Wien jährlich 32.943 Menschen; im Jahre 1917 war die Sterblichkeit um fast 10 Prozent, das ist auf 46.131 Personen gestiegen.

An der Pirquet'schen Universitätsklinik für Kinderkrankheiten in Wien ergaben die Wägungen der neu aufgenommenen Kinder im Jahre 1918 im Durchschnitt ein Untergewicht von 4.2 Kilogramm bei einjährigen Knaben und von 3.1 Kilogramm bei einjährigen Mädchen. Kinder mit 9 Jahren, die ein normales Gewicht von 30 Kilogramm haben sollen, haben nun bloß ein solches von 22.8 Kilogramm, so daß sich ein Abgang von 7.2 Kilogramm ergibt. Bei Kindern mit 11 Jahren beträgt dieser Abgang 5.7 Kilogramm, bei Kindern mit 15 Jahren beträchtlich mehr.

Bei den Erwachsenen sind Abnahmen des Körpergewichtes um 10 bis 20 Kilogramm an der Tagesordnung und Abnahmen bis zu 40 Kilogramm durchaus keine Seltenheit.

Besonders heinlich berührt die Lebensmittelnot in den Spitälern. Die staatlichen Krankenhäuser Deutschösterreichs haben einen Verpflegungsstand von 22.000 Kranken. Vergleiche aus den Einkaufsbüchern dieser Krankenanstalten ergeben, daß trotz gleichen Belages die Monatsmengen der eingekauften Lebensmittel im November 1918 auf ein Fünftel und bei manchen Lebensmitteln auf noch weniger herabgegangen sind, als die jeweiligen Mengen in den letzten Friedensmonaten des Jahres 1914 betragen. Dieser Umstand beeinflusst wohl auch in hervorragendem Maße das Verhalten der Tuberkulösen.

Die Spitalsabteilungen für Tuberkulöse sind seit längerer Zeit größtenteils leer, denn die Tuberkulösen meiden die Spitäler wegen der schlechten und unzureichenden Ernährung.

Infolge der Lebensmittelnot ist auch unter den Krankenpflegerinnen die Morbidität und Mortalität an Tuberkulose erschreckend hoch.

In den Kinderspitälern gestalten sich die Ernährungsverhältnisse durch die Lebensmittelnot geradezu trostlos. Vor allem kommt der Mangel an Milch in Betracht, indem nicht einmal die Hälfte des notwendigen Bedarfes an Milch gedeckt ist; hierzu kommt aber noch, daß der Fettgehalt der Milch um ein Drittel abgenommen hat. In den Berichten der Kinderspitäler, auch jener des flachen Landes, findet sich immer wieder die Angabe: Als Hauptpeise muß Sauertraut(!) verabreicht werden. Im Carolinen-Kinderspital in Wien beispielsweise wurden bei tuberkulösen Kindern im Jahre 1918 Gewichtszunahmen von 5.6 Kilogramm und selbst im ersten Halbjahr 1918 doch noch Gewichtszunahmen von ein Kilogramm erzielt; dagegen werden seit Oktober 1918 nicht nur keine Zunahmen mehr erzielt, sondern es ist sogar ein Gewichtsverlust nicht mehr aufzuhalten. Die Zahl der Kinderspitäler in Deutschösterreich ist erwießenermaßen nicht hinreichend; dennoch konnte in den letzten Wochen ein Teil des Belagrumes wegen der Lebensmittelnot nicht mehr ausgenutzt werden.

Aus den Irrenanstalten fast aller Gebiete Deutschösterreichs wird berichtet, daß die Pfleglinge allmählich durch Verhungern zugrunde gehen und daß die Anstalten aussterben; in den niederösterreichischen Irrenanstalten war die Sterblichkeit nach dem Berichte des niederösterreichischen Landesrates schon im Jahre 1917 ungefähr 31.2mal so groß wie im Jahre 1914.

Von den Siechenanstalten liegen ziffermäßige Angaben augenblicklich nur über das Versorgungsheim der Stadt Wien vor. Auch hier zeigt ein Vergleich, daß zum Beispiel im Oktober 1918 an die Pfleglinge 92.770 Liter Milch abgegeben wurden, hingegen im Oktober 1918 bei gleichem Belage nur mehr 24.562 Liter aufgebracht werden konnten, eine Menge, die in der letzten Zeit sicherlich noch beträchtlich gesunken ist. Interessant ist dagegen das Genaufschnellende des Krautbedarfes von 4450 Kilogramm im Oktober 1913 auf 60.800 Kilogramm im Oktober 1918; man versuchte hier, sowie sonst, mit Kraut das Defizit an anderen wichtigen Nahrungsmitteln wenigstens zum Zweck der Magenfüllung und Hungerstillung zu decken. In diesem Versorgungsheim steht der Sterblichkeit von 15.4 Prozent in den Monaten Jänner bis November 1918 eine Sterblichkeit von 31.2 Prozent im gleichen Abschnitt des Jahres 1918 gegenüber.